

Das Konzept der systematischen Wesens- und Eigenschaftslehre in den Dogmatiken von Johann Auer und Leo Scheffczyk

The concept of the systematic teaching of essence and properties within the dogmatics of Johann Auer and Leo Scheffczyk

Von *Andreas Hirsch**

Zusammenfassung / Abstract

Nach dem II. Vatikanischen Konzil wurde in der Gottes- und Trinitätslehre der katholischen deutschsprachigen Handbuchliteratur die Wesens- und Eigenschaftslehre immer mehr vernachlässigt. Es existieren aber auch Ausnahmen. Johann Auer und Leo Scheffczyk behandeln diese Thematik ausführlich und zusammenhängend sowohl in biblischer als auch in systematischer Hinsicht. Sie beschreiben damit Gott wie er ist und wie er in der Heilsgeschichte handelt.

Since the II. Vatican Council, the teachings regarding the being and the properties of God were increasingly neglected in German catholic textbooks on God and the Trinity. Johann Auer and Leo Scheffczyk are an exception. They describe coherently and in detail, both from a biblical and from a systematic point of view, how God himself is and how God acts in the history of salvation.

1. Einleitung

Sieht man sich manche katholische deutschsprachige Lehrbücher¹ über die Gotteslehre im neuen Jahrtausend an, so fällt auf, dass die göttlichen Attribute kaum umfassend und kompakt berücksichtigt werden². Die Werke von Jürgen Wer-

* Dr. phil. Andreas Hirsch promovierte in Flensburg mit einer umfangreichen Dissertation über Gottes- und Trinitätslehre: *Gottes- und Trinitätslehre – ein oder zwei Traktate? Zur deutschsprachigen katholischen Dogmatik des 20. Jahrhunderts*, Hamburg 2014.

¹ Vgl. G. Hasenhüttl, *Glaube ohne Mythos 1* Mainz 2001; A. Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre – ein oder zwei Traktate? Zur deutschsprachigen katholischen Dogmatik des 20. Jahrhunderts*, 2 Teilbände, Hamburg 2014, 729–781; A. Stock, *Poetische Dogmatik 1. Gotteslehre* in 3 Teilbänden, Paderborn 2004–2007; H.-J. Sander, *Gotteslehre*, Darmstadt 2006; O. H. Pesch, *Katholische Dogmatik aus ökumenischer Erfahrung 1/2*, Ostfildern 2008, 580–597; K.-H. Ruhstorfer, *Gotteslehre*, in: K.-H. Ruhstorfer (Hg.), *Gegenwärtig Glauben denken 2*, Paderborn 2010; K.-H. Ruhstorfer *Gotteslehre: Modul 7*, Paderborn 2014.

² Vgl. J. Stöhr, *Die Lehre von Gott dem Einen und Dreieinen. Zur Vorrangstellung der Systematik*, in: *Theologisches* 43 (2013) 177–198, hier 191 und 197. Th. Schärtl, *Trinitätslehre*, in: Th. Marschler/Th. Schärtl (Hg.), *Dogmatik heute. Bestandsaufnahmen und Perspektiven*, Regensburg 2014, 59–130, hier 70 schreibt, dass »die klassischen Gottesprädikate [...] zum ungeliebten Epilog geworden sind [...] um die sich [...] nahezu ausschließlich die analytische Religionsphilosophie kümmert«.

bick³ und Wolfgang Beinert/Ulrich Kühn⁴ gehören zu den Ausnahmen. Dieser Trend begann mit dem *Mysterium Salutis* (1967) und erreichte in den Trinitätslehren von Franz Courth⁵ und Gisbert Greshake⁶ einen Höhepunkt⁷. Im *Mysterium Salutis* gab es allerdings noch eine eigene ausführliche biblische Eigenschaftslehre sowie eine knappe systematische Zusammenfassung derjenigen aus der *Summa theologiae* und der Neuscholastik⁸. Das göttliche Wissen und Wollen wurde aber kaum besprochen⁹. Michael Schmaus dagegen behandelt in *Der Glaube der Kirche* (1969/²1979)¹⁰ noch die Attribute Gottes, legt den Schwerpunkt aber auch auf bibeltheologische Ausführungen und fasst sich bei den spekulativen Elementen kurz, was sich schon in seiner *Katholischen Dogmatik* angedeutet hatte¹¹. Später erschienene Lehrbücher¹² orientierten sich am *Mysterium Salutis*¹³.

Jürgen Werbick¹⁴ sieht die Notwendigkeit einer Eigenschaftslehre in der Beschreibung der Wesensvollkommenheiten (Merkmale) Gottes als dem Sein selbst und der vollkommenen Liebe. Gott habe sich durch sein Heilshandeln offenbart und gewähre

³ Vgl. J. Werbick, *Gott verbindlich*, Freiburg 2007.

⁴ Vgl. Beinert/U. Kühn, *Ökumenische Dogmatik*, Leipzig 2013, 153–180.

⁵ Vgl. F. Courth, *Trinität in der Schrift und Patristik/Scholastik/Von der Reformation bis zur Gegenwart*, HDG II 1a/1b/1c, Freiburg 1988/1985/1996 (Trinitätslehre); F. Courth, *Der Gott der dreifaltigen Liebe* (AMATECA VI), Paderborn 1993. Auf den Seiten 75, 82–96, 108 findet sich eine fragmentarische biblische Eigenschaftslehre.

⁶ Vgl. G. Greshake, *Der dreieine Gott, Eine trinitarische Theologie*, Freiburg 1997/⁴2001. Die Seiten 214–216 bieten eine trinitarische Sicht der göttlichen Eigenschaften.

⁷ Vgl. M. Hauke, *Le proprietà essenziali di Dio come presupposto della dottrina trinitaria. Osservazioni critiche sulla manualistica contemporanea*, in: J. Morales u. a. (Hg.), *Christo y el Dios de los cristianos. Hacia una comprensión actual de la teología*, Pamplona 1998, 537–546, hier 537f.

⁸ Vgl. A. Deißler, *Gottes Selbstoffenbarung im Alten Testament*, in: J. Feiner/M. Löhner (Hg.), *Mysterium Salutis. Grundriß heilsgeschichtlicher Dogmatik 2. Die Heilsgeschichte vor Christus, Einsiedeln 1967* (= *MySal 2 1967*), 226–271; J. Pfammatter, *Eigenschaften und Verhaltensweisen Gottes im Neuen Testament*, in: *MySal 2 1967*, 272–290; M. Löhner, *Dogmatische Bemerkungen zur Frage der Eigenschaften und Verhaltensweisen Gottes*, in: *MySal 2 1967*, 291–315; A. Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre I* [Anm. 1] 434–447.

⁹ Vgl. M. Löhner, *Dogmatische Bemerkungen zur Frage der Eigenschaften und Verhaltensweisen Gottes*, in: *MySal 2 1967*, 291–315, hier 297f sowie verstreute Bemerkungen in der Gnadenlehre. Vgl. etwa M. Löhner, *Gottes Gnadenhandeln als Erwählung des Menschen*, in: *MySal 4/2 1973*, 773–830, hier 783, 787f; P. Fransen, *Dogmengeschichtliche Entfaltung der Gnadenlehre*, in: *MySal 4/2 1973*, 631–765, hier 670, 737–743, 746.

¹⁰ Vgl. M. Schmaus, *Der Glaube der Kirche 1*, München ¹1969; M. Schmaus, *Der Glaube der Kirche 2*, St. Ottilien ²1979.

¹¹ Vgl. C. Tölg, *Grundzüge der Gotteslehre bei Michael Schmaus*, Rom 1997, 100–102, 117–124; A. Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre I* [Anm. 1] 318–334.

¹² Vgl. W. Kasper, *Der Gott Jesu Christi*, Mainz ¹1982/³1995 (= WKGS 4); H. Vorgrimler, *Theologische Gotteslehre (Leitfaden Theologie 3)*, Düsseldorf ¹1985/⁴2002; D. Sattler/Th. Schneider, *Gotteslehre*, in: Th. Schneider (Hg.), *Handbuch der Dogmatik 1*, Düsseldorf 1992, 51–119; G. L. Müller, *Katholische Dogmatik*, Freiburg ¹1995, 232–243/⁸2010; W. Breuning, *Gotteslehre*, in: W. Beinert (Hg.), *Glaubenszugänge. Lehrbuch der katholischen Dogmatik 1*, Paderborn 1995, 199–356.

¹³ Vgl. A. Hirsch, *Gottes- und Trinitätslehre II* [Anm. 1] 533–727.

¹⁴ Vgl. J. Werbick, *Eigenschaften Gottes*, in: *LThK*³ 3 (1995) 528–530. So auch M. Hauke, *Le proprietà essenziali di Dio* [Anm. 7] 540, 544–546, der zusätzlich auf die Erwähnung der Attribute des dreipersonalen Gottes auf dem IV. Laterankonzil (DH 800) und dem I: Vatikanum (DH 3001) verweist sowie deren Bedeutung für den interreligiösen Dialog hervorhebt.

den sündigen Menschen Anteil an seiner Natur, was der Ansatzpunkt für eine ontologische Reflexion sei.

Die Lehrbücher von Johann Auer¹⁵ und Leo Scheffczyk¹⁶ bieten neben einer biblischen¹⁷ auch eine umfassende systematische¹⁸ Wesens- und Eigenschaftslehre. Dieser Artikel beschränkt sich auf die Methodik sowie den Aufbau der letzteren und betrachtet einige Abschnitte zur genaueren Illustration. Zuvor soll ein kurzer Blick auf die Zielsetzung sowie die Gliederung der Gottes- und Trinitätslehre der jeweiligen Dogmatik geworfen werden.

Prinzipien¹⁹ der *Kleinen Katholischen Dogmatik* (= KKD) von Johann Auer und Joseph Ratzinger sind nach deren eigenen Worten die Orientierung an der Hl. Schrift, der Dogmengeschichte, der kirchlichen Lehre²⁰ und deren »inneren Systematik«²¹ sowie einer *christlichen Philosophie*²². Diese klassifiziert Auer in den von Augustinus weiterentwickelten Platonismus, die an die Stoa angelehnten Ausführungen bei Ambrosius sowie den modifizierten Aristotelismus von Albert und Thomas. Besonders in die johanneischen Schriften sind philosophische Elemente eingegangen²³. Ausgangspunkt und Ziel ist der dreifaltige Gott und sein Heilshandeln²⁴.

Leo Scheffczyk und Anton Ziegenaus wollen in ihrer Dogmatik²⁵ den Glauben der Kirche organisch aus der Hl. Schrift vor dem Hintergrund gegenwärtiger Probleme entwickeln. Im Zentrum der Heilsgeschichte stehe der vom Vater gesandte Sohn Jesus

¹⁵ Johann Auer beendete 1940 bei Michael Schmaus in Münster seine bei Martin Grabmann begonnene Dissertation, da die Nationalsozialisten die theologische Fakultät in München schlossen. Vgl. J. Auer, Die Entwicklung der Gnadenlehre in der Hochscholastik mit besonderer Berücksichtigung des Kardinals Matteo d'Aquasparta, I. Teil: Das Wesen der Gnade (Diss. FrThSt 62), Freiburg 1942. 1947 habilitierte er sich bei Grabmann. Vgl. J. Auer, Die Entwicklung der Gnadenlehre in der Hochscholastik, II. Teil: Das Wirken der Gnade (Habil.; FrThSt 64), Freiburg 1951. Schon 1936 promovierte er bei Joseph Geysler, der die aristotelisch-thomistische Neuscholastik durch eine Konfrontation mit modernen empirischen Forschungsergebnissen weiterentwickelte. Vgl. J. Auer, Die menschliche Willensfreiheit im Lehrsystem des Thomas von Aquin und Johannes Duns Scotus (Diss.), München 1938; U. Lehner, Auer, in: BBKL XX (2002) 74–79, hier 74; F.-J. v. Rintelen, Joseph Geysler zum Gedächtnis, in: Philosophisches Jahrbuch 58 (1948) 307–311; A. Scholz, Geysler, Joseph, in: LThK² 4 (1960) 877; F.-J. v. Rintelen, Geysler Joseph, in: NDB VI (1964) 363f.

¹⁶ Scheffczyk promovierte 1950 bei Franz Xaver Seppelt und habilitierte sich 1957 bei dem Grabmann-Schüler Schmaus. Vgl. P.-H. Görg, Scheffczyk, in: BBKL XXX (2009) 1215–1290; M. Eder, Schmaus, in: BBKL IX (1995) 322–327, hier 322; L. Scheffczyk, Friedrich Leopold zu Stolbergs »Geschichte der Religion Christi«. Die Abwendung der katholischen Kirchengeschichtsschreibung von der Aufklärung und ihre Neuorientierung im Zeitalter der Romantik, München 1952; L. Scheffczyk, Das Mariengeheimnis in Frömmigkeit und Lehre der Karolingerzeit, Leipzig 1959.

¹⁷ Vgl. J. Auer/J. Ratzinger, KKD II. Gott der Eine und Dreieine, Regensburg 1978, 133–179; L. Scheffczyk, Katholische Dogmatik II. Der Gott der Offenbarung. Gotteslehre, 109–172.

¹⁸ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 356–580; L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 419–507.

¹⁹ Vgl. U. Lehner, Auer, in: BBKL XX (2002) 74–79; A. Hirsch, Gottes- und Trinitätslehre II [Anm. 1] 481f.

²⁰ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 17f.

²¹ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 17.

²² Vgl. J. Auer, KKD IV/1. Jesus Christus – Gottes und Mariä ‚Sohn‘, Regensburg 1986, 16.

²³ Vgl. J. Auer, Jesus [Anm. 22] 16. So auch F. Richert, Platon und Christus. Antike Wurzeln des Neuen Testaments, Darmstadt 2011, 54–122.

²⁴ Vgl. L. Scheffczyk, Auer, Johann: Gott – Der Eine und Dreieine – Regensburg: Pustet (1978), in: ThRv 76 (1980) 396–398, hier 398; Ulrich Lehner, Auer, in: BBKL XX (2002) 74–79.

²⁵ Vgl. L. Scheffczyk/A. Ziegenaus, Katholische Dogmatik I–VIII, Aachen 1996–2003.

Christus, dessen Heilshandeln in der Kirche durch den Hl. Geist fortgeführt werde, weshalb die Dogmengeschichte besonders zu berücksichtigen sei. Eine personal orientierte Metaphysik soll unter der Führung der Offenbarung dieselbe denkerisch vertiefen²⁶.

Die Trinitäts- und Gotteslehre von Auer hat folgenden Aufbau²⁷:

(1) Werk- und Wortoffenbarung, (2) positive Trinitätslehre (Schrift, Theologiegeschichte), (3) lehramtliche und spekulative Trinitätstheologie, (4) Wesens- und Eigenschaftslehre.

Scheffczyk²⁸ wählt eine ähnliche Gliederung. Nach seinen philosophisch-theologischen Ausführungen über die menschliche Gotteserkenntnis, der thematisch in etwa dem ersten Teil von Auer entspricht, fasst er die drei anderen Teile unter der Überschrift »Der Gott der Offenbarung als Dreieiner« mit der Untergliederung Schrift, Dogmengeschichte und Systematik²⁹ zusammen.

2. Wesens- und Eigenschaftslehre Gottes

In diesem Abschnitt soll der Ansatz von Auer³⁰ und Scheffczyk³¹ anhand der systematischen Lehre über das göttliche Wesen und einiger Eigenschaften (Unveränderlichkeit, Seligkeit/Bedürfnislosigkeit und Liebe) verdeutlicht werden. Diese Attribute wurden gewählt, da sie entweder in ihrer Interpretation umstritten sind wie die Unwandelbarkeit oder kaum beachtet werden wie die Seligkeit sowie von zentraler Bedeutung sind wie die Liebe Gottes. Im Ergebniskapitel wird der Erkenntnisgewinn zu einer ausschließlich bibeltheologischen Behandlung reflektiert, wozu sich die ausgewählten Vollkommenheiten gut eignen. Der Schwerpunkt wird auf dem Lehrbuch von Auer liegen, einige wesentliche Unterschiede bei Scheffczyk werden erwähnt.

2.1 Das Wesen Gottes und seine Eigenschaften

Die von ihm realisierte Vorordnung der Trinitätslehre³² begründet Auer³³ zu Beginn seiner Wesens- und Eigenschaftslehre mit dem Missionsbefehl (Mt 28,19f), der die

²⁶ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 11f; A. Hirsch, Gottes- und Trinitätslehre II [Anm. 1] 517.

²⁷ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 7–11; A. Hirsch, Gottes- und Trinitätslehre II [Anm. 1] 485.

²⁸ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 1–9; A. Hirsch, Gottes- und Trinitätslehre II [Anm. 1] 519.

²⁹ Vgl. *Optatam totius* 16: AAS 58 (1966) 713–727, hier 723f.

³⁰ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 358–580. Auer verwendet fast 40% der Seiten für die Wesens- und Eigenschaftslehre.

³¹ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 419–507. Scheffczyk reserviert etwas weniger als 20% seines Werkes der Wesens- und Attributenlehre.

³² M. Hauke, *Le proprietà essenziali di Dio* [Anm. 7] 539 spricht sich gemäß dem Axiom von Anselm (DH 1330), dass in Gott alles eins sei, außer die gegenläufigen Beziehungen, für eine Vorordnung der Eigenschaftslehre aus. Stöhr pflichtet ihm aus offenbarungstheologischen und didaktischen Gründen bei, da man anhand des göttlichen Erkennens und Wollens die trinitarischen Hervorgänge von Sohn und Geist besser erläutern könne. Vgl. J. Stöhr, *Zur Zeit ziemlich zerzaust? – Zum Zustand der Gotteslehre bei deutschen Staatstheologen*, in: *Theologisches* 39 (2009) 119–130, hier 126f; J. Stöhr, *Die Lehre von Gott* [Anm. 2] 192, 194 mit Verweis auf J.-H. Nicolas, *Synthèse dogmatique. De la Trinité à la Trinité*, Paris 1985, 78.

³³ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 356.

trinitarische Selbstoffenbarung Gottes im Neuen Bund ausgehend vom alttestamentlichen Monotheismus zusammenfasst. Deshalb will der Autor die Einheit des göttlichen Wesens trinitarisch vermitteln. Jede Rede von dem dreifaltigen Gott und seinen Attributen sei analog und im Alten Testament auch anthropomorph, so dass man eine Vermenschlichung Gottes zu meiden habe.

Auer beschreibt zunächst das göttliche Wesen, in einem zweiten Schritt die aus diesem abgeleiteten Attribute sowie anschließend die Eigenschaften des göttlichen Lebens und Handelns³⁴. Diese Reihenfolge rechtfertigt er mit der menschlichen Frage nach der letzten Wirklichkeit, die aufgrund philosophischer Überlegungen und der Offenbarung *Gott* genannt wird, dessen Eigenschaften mithilfe analoger Aussagen beschrieben werden können³⁵. Scheffczyk³⁶ bevorzugt – auch unter Vorordnung der Trinitätslehre – das umgekehrte Vorgehen (Eigenschaften des göttlichen Lebens und Seins, göttliches Wesen) und führt dafür gnoseologische und heilsgeschichtliche Gründe an: Der Mensch könne das göttliche Wesen nicht umfassend erkennen. Die Eigenschaften Gottes werden über den »dreifachen Weg (negationis – causalitatis – eminentiae)«³⁷ beschrieben und erhellen dadurch auch etwas das Geheimnis des göttlichen Wesens. Über die in der Hl. Schrift offenbarten Vollkommenheiten Gottes lasse sich unter dienender Zuhilfenahme notwendiger metaphysischer Begriffe auf analoge Weise dessen Wesen erschließen³⁸, wobei allerdings »jeder Erkenntnis einer operativen Eigenschaft bereits ein Verständnis des eigentümlichen Seins Gottes voranleuchtet, ohne daß dieses schon thematisch erfaßt sein müßte«³⁹. Stöhr dagegen ist der Auffassung, die »Eigenschaften Gottes setzen den Begriff des (in drei Personen identischen) Wesens, der Fülle des Seins selbst (*ipsum esse subsistens*), voraus (Ex 3,14)«⁴⁰, was Scheffczyk etwas polemisch als »gläubig getönte Metaphysik«⁴¹ abtut. Vorgrimler⁴² nennt die griechische Übersetzung des Gottesnamens JHWH in der Septuaginta als Grundlage der metaphysischen Interpretation von Ex 3,14. Fischer⁴³ verweist auf die Ableitung des Tetragramms JHWH vom hebräischen Verb *sein* (hjh), was theologisch als Gottes Unverfügbarkeit, Freiheit, helfendes und ewiges Dasein interpretiert werde. Die heilsgeschichtliche und die metaphysische Deutung von Ex 3,14 erweisen sich durchaus als komplementär. Benoit⁴⁴ unterstreicht mit Beispielen, dass auch im Neuen Testament bei wichtigen Glaubensaussagen aus

³⁴ Vgl. J. Auer, *Gott* [Anm. 17] 357.

³⁵ Vgl. J. Auer, *Gott* [Anm. 17] 358.

³⁶ Vgl. L. Scheffczyk, *Gotteslehre* [Anm. 17] 420f.

³⁷ L. Scheffczyk, *Gotteslehre* [Anm. 17] 421. Vgl. ebd. 437.

³⁸ Vgl. L. Scheffczyk, *Gotteslehre* [Anm. 17] 438f.

³⁹ L. Scheffczyk, *Gotteslehre* [Anm. 17] 439.

⁴⁰ J. Stöhr, *Die Lehre von Gott* [Anm. 2] 197.

⁴¹ L. Scheffczyk, *Gotteslehre* [Anm. 17] 210.

⁴² Vgl. H. Vorgrimler, *Theologische Gotteslehre*, Düsseldorf¹ 1985, 116.

⁴³ Vgl. G. Fischer, *Tetragramm*, in: *LThK*³ 9 (2000) 1358.

⁴⁴ Vgl. P. Benoit, *Ist die Septuaginta inspiriert?*, in: P. Benoit, *Exegese und Theologie. Gesammelte Aufsätze*, Düsseldorf¹ 1965, 15–23, hier 18–21. Auch erschienen in: N. Adler (Hg.), *Wort des Lebens. FS für M. Meinerz*, Münster 1951, 41–49. Vgl. dazu auch J. Ratzinger, *Das erste Konzil von Konstantinopel 381. Seine Voraussetzungen und seine bleibende Bedeutung*: *IKaZ* 10 (1981) 555–563, hier 556 und 561 und O. B. Knoch/K. Scholtissek, VIII. *Bibelübersetzungen*, in: *LThK*³ 2 (1994) 382–385, hier 382.

der Septuaginta und nicht aus dem hebräischen Urtext zitiert werde (vgl. etwa Jes 7,14; Mt 1,23), was die theologische Bedeutung dieser Bibelübersetzung unterstreicht.

2.2 Das metaphysische Wesen Gottes

Auer⁴⁵ setzt bei der Erläuterung des göttlichen Wesens bei der Kontingenz der Schöpfung sowie dem sich offenbarenden allmächtigen Schöpfergott an und kombiniert damit die philosophische mit der theologischen Methode. Die Stufenleiter des Seins führe zu einem ersten Sein (Aristoteles) und vollkommenen Geist (Stoa)⁴⁶. Entscheidend sei die Unbegreiflichkeit und Ungezeugtheit des Schöpfergottes, der alles ins Dasein ruft. Die Apologeten⁴⁷ bekennen dessen Unvergänglichkeit, Unsterblichkeit, Vollkommenheit und Ewigkeit Gottes. Anselm von Canterbury beschreibe Gottes Wesen im Hinblick auf die Schöpfung im Monologium (c. 5–7)⁴⁸ als *ens ex se et per se*. Diese Formulierung werde durch Scotus⁴⁹ durch das *ens a se* (Aseität) ersetzt und in der Barock- und Neuscholastik von der Mehrheit der Theologen übernommen. Auer erläutert die Aseität⁵⁰ Gottes als die Identität von ihm selbst mit seinem Wesen, Sein und Dasein⁵¹, was die Väter durch Ex 3,14 zu belegen suchen. Diese Stelle ist nach Auffassung Auers allerdings keine Wesensaussage⁵².

Thomas beschreibe das Wesen Gottes weiterhin als *actus purus*, da es in Gott keine Potentialität gebe⁵³. Die Wesenheit Gottes werde noch als reine Intellektualität (Thomas), höchstes Gut (Augustinus, Albert) und radikale Unendlichkeit (Scotus) aufgefasst⁵⁴. Über die Realidentität der durch die Hervorgänge und Relationen konstituierten göttlichen Personen mit dem göttlichen Wesen⁵⁵ verknüpft Auer⁵⁶ sein Konzept der Aseität mit der Trinitätslehre. Dies wiederholt er bei der Beschreibung der göttlichen Geistnatur, die mit seinem Wesen, Erkennen und Wollen identisch ist, wobei Auer dafür nicht Joh 4,24 (»Gott ist Geist«) als Wesensaussage gelten lassen will, sondern sich auf Thomas beruft⁵⁷. Von der einfachen Geistnatur Gottes gelange man durch philosophische Überlegungen zu seiner Unsterblichkeit und Personalität⁵⁸, was durch die Offenbarung bestätigt werde. Neuzeitliche Philosophen wie Kant⁵⁹

⁴⁵ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 359–361.

⁴⁶ J. Auer, Gott [Anm. 17] 360 gibt hier keine Quellen an.

⁴⁷ Vgl. etwa Athenagoras, Apol. 10; J. Auer, Gott [Anm. 17] 360.

⁴⁸ Zitiert nach J. Auer, Gott [Anm. 17] 361.

⁴⁹ Vgl. Johannes Duns Scotus, Abhandlung über das erste Prinzip, hg. von W. Kluxen, Darmstadt 1974, 42f (De primo principio 3 conclusio 5); J. Auer, Gott [Anm. 17] 361.

⁵⁰ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 361–363.

⁵¹ Vgl. Augustinus, De civ. Dei XI 10; Anselm, Monologium, c. 15 und 17; Thomas von Aquin, STh I q. 3 a. 3; J. Auer, Gott [Anm. 17] 362.

⁵² Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 365.

⁵³ Vgl. Thomas von Aquin, STh I q. 3 a. 2; ScG I 16 und II 16; J. Auer, Gott [Anm. 17] 362.

⁵⁴ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 363.

⁵⁵ Vgl. Thomas von Aquin, STh I q. 28 a. 2; J. Auer, Gott [Anm. 17] 364.

⁵⁶ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 363f.

⁵⁷ Vgl. Thomas von Aquin, STh I q. 14 a. 4; J. Auer, Gott [Anm. 17] 364f.

⁵⁸ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 366f.

⁵⁹ Kritik der reinen Vernunft, 395B. Zitiert nach J. Auer, Gott [Anm. 17] 366.

könnten dieses schließende Verfahren nicht akzeptieren, aber als einen denkerischen Hinweis für die Worte Jesu über das ewige Leben bei Gott ansehen. Augustinus⁶⁰ will das göttliche Wesen nicht Person nennen, da er diesen Begriff den drei göttlichen Personen reserviert. Auer vermittelt dahingehend, dass diese »als ein Gott subsistieren, identisch im personalen Wesen, dreifach in der in den innergöttlichen Lebensvorgängen begründeten existentiellen Relationen«⁶¹ sind.

In seinen spirituellen Überlegungen zur Aseitität kommt der Autor⁶² auf seinen Ansatz, das Verhältnis des Schöpfers zu seinen menschlichen Geschöpfen, zurück. Die Menschen sind als Ebenbilder Gottes geschaffen und bedürfen zur Vollendung wegen der Erbsünde der göttlichen Gnade. Gott, der aus sich seiende reine personale Geist (Aseitität) lasse die Menschen dadurch an dieser seiner göttlichen Natur teilhaben (2 Petr 1,4). Nur diese personale Beziehung könne alle Menschen wegen ihrer unendlichen Vollkommenheit letztlich erfüllen. Die Hl. Schrift schreibe in diesem Zusammenhang nicht von einem göttlichen Wesen, sondern von den helfenden Taten Gottes⁶³. Neben den Vätern in ihrer Interpretation zu Ex 3,14 findet der Autor⁶⁴ auch bei heidnischen Philosophen wie etwa Plutarch (46–120 v. Chr.) und Plotin (204–269) Bestätigungen für ein aus der Aseitität resultierendes frommes Gottesverhältnis. In seinen materialreichen Ausführungen über die Aseitität verschmilzt Auer die Ansätze von Scotus, Thomas, der Patristik und griechischer Philosophen mit der Hl. Schrift sowie trinitarischen und spirituellen Anmerkungen. Es dominiert bei diesem Thema die Metaphysik, ohne dass die theologischen Quellen vernachlässigt werden, was auch anhand der Literaturangaben⁶⁵ deutlich wird. In einem späteren Paragraphen ergänzt Auer⁶⁶ diese Ausführungen mit derselben Methodik. Gott ist das ursprungslose, notwendige und unabhängige Sein⁶⁷ sowie das Leben (Joh 5,26) selbst. Der ontologische Gottesbeweis bestätige nachträglich den Gottesbegriff des Glaubens.

Scheffczyk⁶⁸ folgt konsequent seinem heilsgeschichtlich-dreipersonalen Duktus und stellt den Abschnitt über das (metaphysische) Wesen Gottes⁶⁹, das die Hl. Schrift als Liebe (1 Joh 4,8,16), Geist (Joh 4,24; 2 Kor 3,17) und Licht (1 Joh 1,5) offenbare, an den Schluss seiner Ausführungen. Der Autor schreibt der Lehre vom metaphysischen Wesen Gottes keine »systembildende Relevanz«⁷⁰ zu. Er betrachtet sie als theologische Denkhilfe, um ein alle Eigenschaften Gottes (physische Wesen) umfassendes »oberstes« Merkmal« (metaphysische Wesen) zu haben, was durch das Lehramt⁷¹

⁶⁰ Vgl. De Trinitate VII 6; J. Auer, Gott [Anm. 17] 366.

⁶¹ J. Auer, Gott [Anm. 17] 366.

⁶² Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 367–370.

⁶³ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 369.

⁶⁴ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 369f.

⁶⁵ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 358f.

⁶⁶ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 377–379.

⁶⁷ Interpretation von Ex 3,14 nach Johannes Duns Scotus, Abhandlung über das erste Prinzip, hg. von W. Kluxen, Darmstadt 1974, 42f (De primo principio 3 conclusio 5: Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 379.

⁶⁸ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 419–421.

⁶⁹ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 503–507.

⁷⁰ L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 504.

⁷¹ Vgl. DH 800, 3001.

und im weiteren Sinn durch die Schrift⁷² gestützt werde. Bei diesen Gedankenoperationen sei auf den virtuellen Unterschied zwischen dem göttlichen Wesen und seinen Eigenschaften, die alle real identisch sind, zu achten⁷³. Unter dem metaphysischen Wesen Gottes⁷⁴ verstehen viele Scotisten, Suárez sowie manche Thomisten seine Unendlichkeit und Thomas⁷⁵ das *ipsum esse subsistens*. Scheffczyk nennt die Aseitität (*ens a se*) als die gängigste Lösung, die allerdings weniger aussagekräftig als die Offenbarung der göttliche Liebe ist⁷⁶. Sogar der der Philosophie kritisch gegenüberstehende Bernhard von Clairvaux (+ 1153) sehe im Seinsbegriff alle Attribute Gottes enthalten⁷⁷. Dieser Begriff von dem einen Sein und Wesen Gottes ist nach Scheffczyk gemäß der Offenbarung in »höchster, unendlicher Personalität«⁷⁸ des dreifaltigen göttlichen Seins zu denken.

2.3 Eigenschaften des dreifaltigen Gottes

Vor der Behandlung der einzelnen Attribute Gottes reflektiert Auer⁷⁹ seine Methode biblisch-historisch, begrifflich sowie systematisch-theologisch. Da Gott durch Offenbarungsmittler zu den Menschen spreche, sei die Rede von ihm durch Anthropomorphismen geprägt, die sein Sein und Handeln beschreiben und analoge Schlüsse anhand der Geschöpfe erlauben (vgl. Weish 13,5)⁸⁰. Trotz der Skepsis vieler zeitgenössischer Theologen will Auer⁸¹ die reiche biblische Lehre der Eigenschaften Gottes behandeln und mithilfe metaphysischer und theologischer Denkprinzipien ordnen. Er verweist auch auf Beispiele bei Juden, Moslems (99 Namen Gottes), in der mittelalterlichen und nachtridentinischen Theologie⁸². Auer⁸³ betont dabei folgende Regeln: Jede Aussage über die Eigenschaften und das Wesen Gottes ist analog zu verstehen⁸⁴ und über den dreifachen Weg der Bejahung, der Verneinung jeder Unzulänglichkeit sowie der Steigerung ins Unendliche möglich⁸⁵. Gott ist identisch mit seinem Wesen und seinen Eigenschaften, obwohl diese es in unseren menschlichen Vorstellungen nicht sind.

⁷² L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 504 nennt die eben angegebenen Stellen.

⁷³ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 433, 504f.

⁷⁴ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 505.

⁷⁵ Vgl. STh I q. 12 a. 4.

⁷⁶ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 430.

⁷⁷ Vgl. De consideratione V 6; L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 506; A. Hirsch, Gottes- und Trinitätslehre II [Anm. 1] 529.

⁷⁸ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 507.

⁷⁹ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 370–376. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 419–432 referiert ähnliche Gedanken, legt allerdings seinen Schwerpunkt auf die Heilsgeschichte und hat einen stärker narrativ geprägten Stil.

⁸⁰ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 371; L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 422f.

⁸¹ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 376f.

⁸² Vgl. Anselm von Canterbury, Monologium; Thomas von Aquin, STh I qq 3–26; J. Auer, Gott [Anm. 17] 372.

⁸³ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 372–374 gestützt u. a. auf Augustinus, De civ. Dei XI 1.

⁸⁴ Vgl. dazu auch DH 806.

⁸⁵ Vgl. auch L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 421, 437.

Auer⁸⁶ stellt verschiedene Einteilungsschemata vor und folgt ähnlich wie Thomas in der *Summa theologiae* der Ordnung⁸⁷ in (1) Wesenseigenschaften⁸⁸, die er aus der Aseität, den Transzendentalien (affirmativ) und den Prädikamenten (Verhältnis Schöpfer zur Schöpfung: Negation des Geschöpflichen) ableitet sowie (2) Lebenseigenschaften. Dort behandelt er die Attribute des Erkennens (Wissen), des Wollens⁸⁹ sowie das personale Handeln und Sein. Der Autor erläutert die Attribute Gottes geschichtlich, biblisch, begrifflich, theologisch, trinitarisch und spirituell⁹⁰, wobei er diese Reihenfolge nicht streng einhält.

2.3.1 Unveränderlichkeit Gottes

Bei der Unveränderlichkeit Gottes nimmt Auer⁹¹ die von dem Lehramt⁹², den meisten Vätern und Scholastikern⁹³ vertretene Position ein, führt dazu auch Schriftstellen⁹⁴ an, berücksichtigt kritische Stimmen⁹⁵ und beleuchtet das Thema nach allen Seiten. Eine angebliche Hellenisierung des Christentums durch die Väter als Grund für die Unwandelbarkeit Gottes weist der Autor⁹⁶ zurück, da die griechische Philosophie schon in der Hl. Schrift rezipiert (Weisheitsliteratur, Paulus) und von den Vätern als Auslegungshilfe übernommen wurde, allerdings nicht ohne Änderungen und unter Führung des Glaubens. Die der Unveränderlichkeit Gottes scheinbar widersprechende Schriftstellen wie etwa eine Reue Gottes (Gen 6,5–7) sind Anthropomorphismen⁹⁷, da es gegenteilige Stellen gebe (Num 23,19). Weder bei seiner Menschwerdung noch bei der Schöp-

⁸⁶ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 374–376. Zur Einteilung der Attribute Gottes siehe L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 432–437.

⁸⁷ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 9–11.

⁸⁸ Unendlichkeit; das Wahre, das Gute, das Schöne, Gottes Würde, Majestät, Herrlichkeit und Heiligkeit; Einheit, Einzigkeit, Einfachheit, Unveränderlichkeit, Allgegenwart, Ewigkeit.

⁸⁹ Güte, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Treue, Heiligkeit (moralische Attribute).

⁹⁰ Vgl. A. Hirsch, Gottes- und Trinitätslehre II [Anm. 1] 510; Th. Schärtl, Trinitätslehre [Anm. 2] 125 Anm. 262. J. Stöhr, Zur Zeit ziemlich zerzaust? [Anm. 33] 124 weist auf Bezüge zur Spiritualität in der Eigenschaftslehre von L. Lessius, *De perfectionibus moribusque divinis libri XIV*, Paris 1909 hin (liber 13: *De justitia et ira Dei*).

⁹¹ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 447–458; L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 492–500; Vgl. H. Pfeil, Die Frage nach der Veränderlichkeit und Geschichtlichkeit Gottes: MThZ 31 (1980) 1–23 bei Scheffczyk, a. a. O., 476.

⁹² Vgl. DH 112, 125f, 285, 297, 401, 432, 501, 569, 683, 800, 3001. So auch KKK 212 mit Verweis auf Ps 102,25–28 und Jak 1,17.

⁹³ Vgl. etwa Augustinus, *De Trinitate* V,2; 16,17; VII,3,5; Thomas von Aquin, *STh I q. 9*.

⁹⁴ Vgl. etwa Ps 102,25–28; Mal 3,6; Hebr 6,17; 13,8; Jak 1,17; J. Auer, Gott [Anm. 17] 454.

⁹⁵ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 447f; W. Maas, *Unveränderlichkeit Gottes*, München 1974; H. Mühlen, *Die Veränderlichkeit Gottes als Horizont einer zukünftigen Christologie: Auf dem Weg zu einer Kreuzestheologie in Auseinandersetzung mit der altkirchlichen Christologie*, Münster 1969; R. Schulte, *Unveränderlichkeit Gottes*, in: *LThK² 10* (1965) 536f.

⁹⁶ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 448f gestützt auf A. Grillmeier, *Mit ihm und in ihm*, Freiburg 1975, 423–458, 528–553.

⁹⁷ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 455. So auch L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 423, der die dienende Hilfe der Philosophie bei der Systematisierung der mit Bildern, Metaphern und Anthropomorphismen operierenden biblischen Eigenschaftslehre bejaht.

fung⁹⁸ ändere sich Gott, sondern die Geschöpfe, da in der Ewigkeit Gottes Sein und Handeln identisch sind und bei gemischten Relationen sich nur das eine Relat (eben das Geschöpf) bei einer Veränderung wandeln müsse⁹⁹.

Scheffczyk¹⁰⁰ kombiniert die Dogmen der Unveränderlichkeit und der Ewigkeit Gottes. Gott ändere sich nicht, jedoch der Mensch¹⁰¹, was auch für die Menschheit Christi zutrefte, so dass die Formulierung von Rahner¹⁰², der von einer *Veränderung Gottes am anderen seiner selbst* schreibe, doppeldeutig sei¹⁰³. In der Definition des Boethius »aeternitas igitur est interminabilis vitae tota simul et perfecta possessio«¹⁰⁴ sei sowohl dessen Unveränderlichkeit als auch dessen Ewigkeit ausgesagt¹⁰⁵. Die Zeitlichkeit der Schöpfung in Verbindung mit der Ewigkeit Gottes drückt Scheffczyk so aus: »Die Dinge koexistieren zwar in ihrer zeitlichen Dauer der ganzen Ewigkeit Gottes, aber nicht in ihrem physischen, sondern nur in ihrem intentionalen Sinn, d. h. im Wissen und im Willen Gottes«¹⁰⁶. Gott umgreife alles von Ewigkeit her in seinem Wissen und Wollen¹⁰⁷.

2.3.2 Seligkeit des Dreieinigen Gottes

Auer widmet der Seligkeit des Dreieinigen Gottes einen eigenen Paragraphen¹⁰⁸, was nicht oft vorkommt. Die Seligkeit Gottes wird im Weltkatechismus mit unendlichem Glück umschrieben wird (KKK 1). Diese Eigenschaft geriet aufgrund von Gedichten über Götter aus der idealistischen Klassik in Misskredit. Als Referenz für seine Abhandlungen gibt der Autor Thomas von Aquin¹⁰⁹, Scheeben¹¹⁰

⁹⁸ Vgl. dazu H. C. Schmidbaur, Gottes Handeln in Welt und Geschichte. Eine trinitarische Theologie der Vorsehung (MThSt II/63), St. Ottilien 2003, 519f, 523 mit Anm. 234.571: Der Vater erkennt und erschafft durch den Sohn im Hl. Geist, so dass die Schöpfung als präformierte Idee schon vorhanden ist, aber nicht alle Ideen realisiert werden. Als personales Prinzip ist der Vater Ursache des Sohnes und zusammen mit ihm auch des Hl. Geistes sowie der Schöpfung, Menschwerdung und Erlösung: Der Vater handelt durch den Sohn im Hl. Geist, wobei die Sendungen eine Verlängerung der Prozessionen in der Zeit sind. Vgl. STh I q. 15 a. 2f; q. 43 a. 2 ad 3.

⁹⁹ J. Auer, Gott [Anm. 17] 456f. Vgl. dazu H. C. Schmidbaur, Gottes Handeln in Welt und Geschichte. Eine trinitarische Theologie der Vorsehung, St. Ottilien 2003, 468–477. Schmidbaur erläutert mithilfe des Aquinaten die Unveränderlichkeit Gottes über die Teilhabe der Geschöpfe an dem innertrinitarischen Leben der Dreifaltigkeit. Die Sendungen schließen als Verlängerung der Hervorgänge diese mit ein und fügen eine zeitliche Wirkung hinzu. Gott ändere sich dabei nicht, wohl aber die Geschöpfe.

¹⁰⁰ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 492–500. Siehe auch A. Hirsch, Gottes- und Trinitätslehre II [Anm. 1] 529f.

¹⁰¹ So auch der Exeget S. Hahn, Das Mahl des Lammes. Die Messe als Himmel auf Erden, Augsburg 2003, 149.
¹⁰² Vgl. K. Rahner, Zur Theologie der Menschwerdung: Schriften IV, Einsiedeln ¹1960/⁴1964, 137–155, bes. 146–148 und 147 Anm. 3.

¹⁰³ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 495. Siehe bei J. Auer, Gott [Anm. 17] 467–477, besonders 470–474.

¹⁰⁴ De consolatione philosophiae V 6 (PL 63,858).

¹⁰⁵ Nach Thomas von Aquin STh I q. 10 a. 1 ad 6.

¹⁰⁶ L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 499.

¹⁰⁷ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 496.

¹⁰⁸ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 556–564. Vgl. dazu nur die kurze Anm. bei L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 453.

¹⁰⁹ Vgl. S. c. G. I c. 100–102; S. th. I q. 26.

¹¹⁰ Vgl. M. J. Scheeben, Handbuch der katholischen Dogmatik I § 105, Freiburg 1873. Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 561.

und eine Dissertation über die Patristik¹¹¹ an. Die Seligkeit des Dreieinigen Gottes erläutert Auer anhand philosophischer Aussagen¹¹², die seine Bedürfnislosigkeit, Selbstgenügsamkeit, Geistigkeit und Freigebigkeit hervorheben. Allerdings warnt er auch vor einer unkritischen Übertragung der stoischen Idee einer stolzen Selbstgenügsamkeit auf Gott. Durch Aristoteles und Plotin wurden diese stoischen Gedanken weiterentwickelt zu einer aus der Tugend und dem Verstand resultierenden Glückseligkeit, was bei Gott in vollkommener Weise gegeben sei. Plotin beschreibe den einen unveränderlichen Gott als den Seienden und das vollkommene Gute, der dafür nichts nötig habe. Das I. Vatikanum¹¹³ erklärt die Schöpfung als Offenbarung der Seligkeit Gottes, die derselben nichts hinzufüge. Die Hl. Schrift¹¹⁴ offenbare die Bedürfnislosigkeit (Ps 50,2; 2 Makk 14,35f; Apg 17,25) und Seligkeit (1 Tim 6,14) Gottes durch verschiedene Texte, die von Auer zitiert und durch Ausführungen der frühen Väter¹¹⁵ illustriert werden. Irenäus von Lyon¹¹⁶ und Klemens von Alexandrien¹¹⁷ betrachteten die Bedürfnislosigkeit und Freigebigkeit Gottes im Zusammenhang mit seiner Schöpfung. Gott beschenke die Menschen und wünsche deren Gehorsam und Liebe (Hos 6,6; Mt 9,13; 12,7) zu ihrem eigenen Glück, wozu ihnen das Opfer Christi und die anderen Gaben Gottes dienen. Weder bei Augustinus und Johannes von Damaskus, noch bei Anselm von Canterbury konnte Auer etwas zu dem vorliegenden Thema finden. Thomas von Aquin behandle die Seligkeit Gottes auf Basis der aristotelischen Glückseligkeitslehre und 1 Tim 6,15.

Eine systematische Anwendung¹¹⁸ und Vertiefung der Gedanken Platons und Aristoteles' auf das christliche Leben findet Auer in den Auslegungen der Seligpreisungen (Mt 5,1–12) und in der Kreuzestheologie. Die Glückseligkeit als das Ziel der Menschen ist im Wesen des Dreieinigen Gottes vollkommen vorhanden, der immerwährende Ruhe (Gen 2,2) und Tätigsein (Joh 5,17) miteinander verbinde, da alles aus ihm geworden sei und er dessen nicht bedürfe¹¹⁹. Auer¹²⁰ bezeichnet in Analogie zur menschlichen Gemeinschaft als das größte Geheimnis der göttlichen Glückseligkeit sein dreipersonales Wesen der Liebe in vollkommener Einheit, denn »der Vater ist Gott, der Sohn ist Gott und der Heilige Geist ist Gott«¹²¹. Der Autor¹²² sieht in der

¹¹¹ Vgl. W. Hoffmann, *Ὁ Θεὸς ἀποσοδεῖς*. Gottes Bedürfnislosigkeit in den Schriften der frühen Väterzeit, Bonn 1966.

¹¹² Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 557–559.

¹¹³ Vgl. DH 3002; J. Auer, Gott [Anm. 17] 559.

¹¹⁴ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 560f.

¹¹⁵ Vgl. Philon, Kerygma Petrou, Klemens von Alexandrien, Justin der Märtyrer, Aristides, Tatian, Athenagoras mit Stellenangaben bei J. Auer, Gott [Anm. 17] 560.

¹¹⁶ Vgl. Adv. haer. IV 14,1f; 15,2; 16,4; 17; 18; J. Auer, Gott [Anm. 17] 560f.

¹¹⁷ Vgl. Strom. II 28,3; J. Auer, Gott [Anm. 17] 561.

¹¹⁸ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 561–563.

¹¹⁹ Vgl. Augustinus, De gen. ad lit IV 15,26 und 17,29; J. Auer, Gott [Anm. 17] 562f.

¹²⁰ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 563.

¹²¹ J. Auer, Gott [Anm. 17] 563.

¹²² Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 564.

Glückseligkeit Gottes seine Liebe fundiert, die auch die Menschen zur Liebe und ihrem Glück befähige¹²³.

2.3.3 Gott ist die Liebe

Auch dem geoffenbarten Glaubensgeheimnis der Liebe Gottes¹²⁴ kann man sich nach Auer nur auf analoge Weise nähern. Diese Methode liege jeder Aussage über Gott zugrunde und erhelle Unbegreifliches im Glauben und in christlicher Hoffnung. Der Dogmatiker unterteilt die Thematik in einen philosophischen und theologischen Teil, er behandelt die Theodizeefrage und eine Phänomenologie der göttlichen Liebe. Seine Literaturangaben enthalten Autoren aus dem Mittelalter und der Neuzeit¹²⁵.

Wegen der mannigfachen Belastungen des Wortes *Liebe* bemüht sich Auer um einige philosophische Klärungen¹²⁶. Der intellektuellen Deutung des Wohlgefallens und des Angezogeneins auf der Ebene der Erkenntnis sowie dem Willen nach Besitz und Wohlwollen attestiert er eine fehlende personale Dimension, die er versucht, durch eine Erläuterung der Begriffe *Sexus*, *Eros* und *Agape* einzuholen. Unter *Sexus* verstehe man die durch *Sympathie* hervorgerufene begehrende Liebe auf der leiblichen Ebene, die auf Besitz sowie Erfüllung hingeordnet sei und durch die Tugend der Keuschheit beherrscht werden müsse. Wohlgefallen und Bewunderung kennzeichneten den *Eros* auf einer leiblich-geistigen Ebene, die bei Platon auf das rein Geistige idealisiert wurde. Der *Eros* habe gegenseitiges Wohlwollen sowie Selbsterfüllung zum Ziel. Die im Neuen Testament beschriebene *Agape* sei reine personale Liebe, die nicht sich selbst suche, sondern das Glück des anderen. Diese absolut selbstlose Liebe ist ein Geschenk Gottes und werde im Pilgerstand von keinem Menschen vollständig realisiert oder eingefordert¹²⁷, wohl aber das Bemühen darum wie etwa durch die evangelischen Räte. Die Liebe als »das Höchste im Menschen«¹²⁸ ist abhängig von dessen Lebensumständen und bedarf der göttlichen Gnade sowie der menschlichen Mitwirkung.

Diese schon theologisch gefärbten philosophischen Vorbemerkungen entfaltet Auer¹²⁹ anhand der Hl. Schrift sowie bekannter Theologen und verortet sie trinitarisch. Mithilfe der wörtlichen Zitation von 1 Joh 4,7–16 beschreibt er die Liebe Gottes. Auers Ziel besteht darin, das über die im Alten Testament geoffenbarte Güte und Barmherzigkeit Gottes (Dtn 32,11) Hinausgehende zu beschreiben. Gott liebt die Menschen zuerst und sendet seinen Sohn, das ewige Wort Gottes, zur Sühne für deren

¹²³ Bei Luther sei eine vom Glücksgedanken her zu entwickelnde Eschatologie nicht möglich, da er einen Verzicht auf das Glück befürworte, falls dies der Wille Gottes sei, und die Theologie der Glückseligkeit ablehne. Vgl. WA 56, 388ff zitiert nach O. H. Pesch, Glück. II. Mittelalter, in: HWPh III, 691–696, hier 696, den Auer, a. a. O., 564 erwähnt.

¹²⁴ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 565–580.

¹²⁵ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 565; Bernhard von Clairvaux, Richard von St. Viktor, Franz von Sales, Rahner, Ratzinger, Schnackenburg, Balthasar, Pieper, Hildebrand.

¹²⁶ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 565–568.

¹²⁷ Vgl. DH 2351–2374 (gegen Fénelon); J. Auer, Gott [Anm. 17] 567, 576.

¹²⁸ J. Auer, Gott [Anm. 17] 568.

¹²⁹ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 568–573.

Sünden (Joh 3,16; 1 Joh 4,10; Röm 8,32). Die gläubige Annahme dieses Heilswerks der Menschwerdung, des Todes und der Auferstehung Jesu sowie die daraus folgende Gottes- und Nächstenliebe ermögliche die Teilhabe der Gläubigen an der Liebe Gottes. Das sich verschenkende Heilshandeln Gottes des Vaters in den Sendungen von Sohn und Geist offenbare das innerste Wesen Gottes, die mit ihm identische Liebe und die Hineinnahme der Menschen in dieselbe (Joh 17; Röm 5,5; 1 Joh 3,14; 4,17). Auer¹³⁰ verweist auf die in der Trinitätslehre beschriebene Verbindung der innergöttlichen Hervorgänge von Sohn und Geist sowie die Sendungen als deren Verlängerung. Richard von St. Viktor¹³¹ erläutere dieses Geschehen durch die Liebe: Der Vater zeugt in liebender Erkenntnis den Sohn, »um ihn als sein wesensgleiches Du mit der Liebe, die selbst als Person der Heilige Geist ist, lieben zu können«¹³². Die Schöpfung, Erlösung und »Einwohnung des Heiligen Geistes und des Dreieinigen Gottes«¹³³ sind Ausdruck seiner Liebe und werden dem Vater (Schöpfung), dem Sohn (Erlösung) und dem Hl. Geist (Einwohnung) appropriiert und von Auer in Analogie zu der dreiteiligen Liebesstruktur im Menschen (Sexus, Eros, Agape) gesehen.

Selbstverständlich gilt, dass die Unähnlichkeit hier größer ist als die Ähnlichkeit (DH 806) und die verwendeten Begriffe bei dieser Übertragung auf Gott von jeder Unvollkommenheit frei sind sowie ins Unendliche gesteigert werden. Problematisch bei diesem Vergleich ist die unterschiedliche Stufung der Begriffe Sexus, Eros und Agape, wovon durch die eben genannten Bedingungen abstrahiert wird. Der Autor¹³⁴ stellt auf der Basis des göttlichen Ternars *Erkennen, Wollen* und *Lieben* die Frage, ob die aus Verstand und Wille bestehende menschliche Geistigkeit nicht durch die Liebe als Motiv derselben zu erklären sei, da sie erst dadurch dem göttlichen Wesen der Liebe entspreche.

Mit Kant konstatiert Auer¹³⁵ die Erfolglosigkeit einer philosophischen Theodizee¹³⁶. Dies ist der Grund, warum er diese Problematik sofort theologisch anhand des Buches Ijob angeht¹³⁷. Die Antwort des Alten Testaments liegt nach Ansicht Auers in der Allmacht und Allwissenheit des Schöpfergottes (Ijob 40), der niemand Rechenschaft schuldig ist. Nur mithilfe der Liebe und Gnade Gottes könne die Theodizeefrage verarbeitet werden. Seit Basilius werde eine Lösung im Kreuzestod Christi für das beschriebene Problem gesucht. Auer¹³⁸ betont, dass der Mensch nur sein selbstverfasstes Gottesbild begreifen könne. Die Offenbarung, dass Gott die Liebe ist, könne nicht denkerisch bewältigt werden, sondern müsse existentiell in glaubender und anbetender Demut (Hebr 11,1) unter dem Kreuz Christi umgesetzt werden, bis man zur seligen Gottesschau gelange (Offb 14,7; 16,5–7). Diejenigen, die Gott lieben,

¹³⁰ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 571.

¹³¹ Vgl. Richard von Sankt-Victor, Die Dreieinigkeit III 11–13, 17–20 (übertragen von H. U. von Balthasar), Einsiedeln 2002, 95–99, 102–106; L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 465.

¹³² J. Auer, Gott [Anm. 17] 571.

¹³³ J. Auer, Gott [Anm. 17] 572.

¹³⁴ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 572f.

¹³⁵ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 574.

¹³⁶ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 573–575.

¹³⁷ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 573.

¹³⁸ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 574.

werden nach Paulus Jesus gleich gestaltet, und ihnen gereicht alles zum Besten (Röm 8,28f)¹³⁹.

Die Fragen nach dem Geheimnis der Schöpfung und der Erlösung finden Auer zu Folge ihre Antwort in der Wahrheit, dass Gott die Liebe ist. Diese Tatsache erläutert der Autor anhand eines Werkes von Zielinski¹⁴⁰ phänomenologisch¹⁴¹ auf Basis einer im Glauben gewonnenen Erkenntnis und Erfahrung. Im Mittelpunkt steht das schriftfundierte und spirituell gedeutete Sprechen Gottes zu den Menschen, was durch die Formulierung »Gott spricht zu uns«¹⁴² hervorgehoben wird und in sieben Punkte gegliedert ist. Die Menschen verdanken Gott alles (1 Kor 4,7; 2 Makk 7,23; Ijob 38). (1) Gott weiß genau, was ihnen zum Heil dient und liebt sie mehr als sie sich selbst. (2) Gott schenkt sich den Menschen trotz ihrer Gleichgültigkeit besonders in der Taufe in seinem Sohn, der sein Leben für sie hingibt (Röm 8,32), und im Hl. Geist. (3) Gott will die Rettung aller Menschen (1 Tim 2,4). Er bejaht diese (Spr 8,36; Weish 1,3f; Jer 18,31f) und die Schöpfung (Weish 11,24–26). (4) Den Sündern geht Gott nach (Lk 15), verhilft ihnen zur Umkehr und verzeiht ihre Verfehlungen (Ez 18,21f; 1 Joh 1,9). (5) Wenn die Menschen sich ganz Gott anvertrauen, schenkt er ihnen ein neues Herz (Ez 19f) in der Taufe und wirkt das Gute in seinen Geschöpfen (Phil 2,13–15; Eph 3,20). (6) Gott macht die Gläubigen in Christus, seinem eingeborenen Sohn (Joh 3,16), durch die Taufe zu seinen Kindern (Röm 8,29), so dass diese ihn im Hl. Geist Vater nennen dürfen (Röm 8,12–16; Gal 4,4–6)¹⁴³. (7) Durch den Apostel Johannes betone Gott schon die Gotteskindschaft auf Erden, die in der seligen Gottesschau zu einer Verähnlichung mit Gott führen wird (1 Joh 3,2f; vgl. 1 Joh 4,16f; 1 Kor 2,9)¹⁴⁴. Durch diese ausführlichen heilsgeschichtlichen Bemerkungen verdeutlicht Auer das Wirken der Liebe des dreifaltigen Gottes, beschreibt damit anhand der Offenbarung wie er ist und zieht Folgerungen für das Glaubensleben.

Auer zeigt gestützt auf Johannes von Damaskus, dass die metaphysischen Beschreibungen Gottes als *ens a se* und *ipsum esse subsistens* nicht der Offenbarung von *Gott ist die Liebe* widersprechen, da Gott das ganze Sein wie in einem unendlichen Meer der Liebe zusammenfasse, die er den Menschen mitteile¹⁴⁵. Der Autor fügt hinzu, dass das Sein nicht nur aus der Liebe stamme, sondern selbst Liebe sei, nämlich die allerheiligste Dreifaltigkeit als »das Eine personale Wesen in den drei Personen Vater, Sohn und Geist, Dreieinige Liebe, der Dank und Lobpreis, Liebe und Anbetung in Ewigkeit«¹⁴⁶ zukomme. Der Autor betont noch einmal die Vorordnung des Trinitätsgeheimnisses, auf das sich die göttliche Attributenlehre rückbeziehe.

¹³⁹ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 575.

¹⁴⁰ Vgl. J. Zielinski, Gott spricht, hier ist meine Liebe, Bonn 1965.

¹⁴¹ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 575–580.

¹⁴² J. Auer, Gott [Anm. 17] 576f.

¹⁴³ J. Auer, Gott [Anm. 17] 578 nennt als Quelle Irenäus, Adv. haer. V prol.; Athanasius, Adv. Arian. IV 2,29; Ep. de syn. 51; Augustinus, Sermo 192,1.

¹⁴⁴ Vgl. J. Auer, Gott [Anm. 17] 579.

¹⁴⁵ Vgl. Johannes von Damaskus, De fide orth. III,1; J. Auer, Gott [Anm. 17] 579.

¹⁴⁶ J. Auer, Gott [Anm. 17] 580.

Scheffczyk verbindet die Liebe Gottes mit seiner Macht und Barmherzigkeit¹⁴⁷. Er konzentriert sich auf die wichtigsten trinitarisch-heilsgeschichtlichen Elemente, die er um 1 Joh 4,8.16¹⁴⁸ (Gott ist die Liebe) und Joh 3,16 (Hingabe des Sohnes aus Liebe durch den Vater) gruppiert. Die bei Auer sehr elaborierten begrifflichen, philosophischen und spirituellen Komponenten drängt Scheffczyk stark zurück und bietet bei der Seligkeit und Liebe Gottes weit weniger Informationen. Die ‚Reue‘ Gottes erklärt er¹⁴⁹ mit der liebenden Zuwendung zu den Sündern und seinen ‚Schmerz‘ als alles übersteigende Liebe. So gerät er nicht in Konflikt mit der Unveränderlichkeit Gottes.

3. Ergebnis

Eine ausführliche und systematische Beschäftigung mit der Wesens- und Eigenschaftslehre des dreifaltigen Gottes erlaubt ein tieferes Verständnis der biblischen Offenbarung, da diese der Auslegung durch die kirchliche und theologische Tradition sowie durch philosophische Erkenntnisse unter Führung der *analogia fidei*¹⁵⁰ bedarf¹⁵¹. Auch die Hagiographen scheuten sich nicht, auf die Philosophie zurückzugreifen, wie die Weisheitsliteratur und der Johannesprolog zeigen. Diese Hermeneutik führt zu notwendigen Klärungen, wie etwa bei der Unveränderlichkeit Gottes, zu einem tieferen Verständnis seiner Vollkommenheit als dem Sein selbst und der Liebe sowie zu weiterführenden Erkenntnissen in Theologie und Spiritualität¹⁵². Die Offenbarung soll dabei nicht wie bei Suárez¹⁵³ die philosophische Eigenschaftslehre nur noch bestätigen, sondern vielmehr die führende Rolle »bei der Indienstnahme und Überbietung der begrifflich erfassten Realitäten«¹⁵⁴ wie etwa in den Dogmatiken von Scheffczyk und Auer übernehmen. Beide hätten dabei durchaus auch die Wesens- und Eigenschaftslehre direkt nach der Gottesekenntnis und vor der Trinitätslehre behandeln können, ohne dass die trinitäts- und offenbarungstheologische Ausrichtung ihrer Werke verlorengehe, da bei ihnen deutlich wird, dass sie die Attribute des dreifaltigen Gottes besprechen. Die Vorordnung der Wesens- und Eigenschaftslehre hätte den didaktischen Vorteil, dass die Trinitätsspekulationen bezüglich der Hervorgänge mithilfe der Eigenschaften des göttlichen Erkennens und Wollens wie bei Thomas von Aquin in der *Summa theologiae* kombiniert werden

¹⁴⁷ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 463–469.

¹⁴⁸ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 166, 315, 411, 461–469, 496.

¹⁴⁹ Vgl. L. Scheffczyk, Gotteslehre [Anm. 17] 496.

¹⁵⁰ Der Weltkatechismus versteht unter diesem Begriff »den Zusammenhang der Glaubenswahrheiten untereinander und im Gesamtplan der Offenbarung« (KKK 114).

¹⁵¹ Vgl. K.-H. Menke, Analogia fidei, in: LThK³ 1 (1993) 574–577, hier 575, 577; Th. Marschler, *Analogia fidei*. Anmerkungen zu einem Grundprinzip theologischer Schrifthermeneutik: ThPh 87 (2012) 208–236, hier 211f, 216–219, 229f, 233.

¹⁵² Vgl. M. Hauke, Le proprietà essenziali di Dio [Anm. 7] 544, 546; Th. Marschler, *Analogia fidei* [Anm. 148] 211f.

¹⁵³ Vgl. Francisco Suárez, De Deo, Prooemium (Bd. 1, XXIII); Th. Marschler, Die spekulative Trinitätslehre des Francisco Suárez in ihrem philosophisch-theologischen Kontext, Münster 2007, 314.

¹⁵⁴ Th. Marschler, *Analogia fidei* [Anm. 148] 211.

könnten¹⁵⁵, ohne die Personenkonstitution aus dem Wesen abzuleiten¹⁵⁶. JHWH offenbart sich zunächst als der eine mit seinen Eigenschaften und später als der Dreipersonale¹⁵⁷.

Ob man in der Gliederung die eher metaphysische Methode von dem göttlichen Wesen zu seinen Eigenschaften wie Auer oder den umgekehrten Weg wie Scheffczyk wählt, ist nicht so sehr ausschlaggebend. Die zweite Möglichkeit betont stärker den Vorrang der Theologie. Gründe dafür mögen bei ihren Lehrern zu suchen sein, die bei Auer mit Grabmann und Geysler stärker scholastisch orientiert waren und bei Scheffczyk mit Seppelt und Schmaus einen (heils)geschichtlich-(personalistischen) Schwerpunkt bevorzugten. Die mannigfachen Berührungspunkte und die umfassende Berücksichtigung wesentlicher Quellen sind darin zu suchen, dass Auer bei dem aus der Grabmann-Schule stammenden Schmaus die theologische Dissertation beendete und alle genannten Professoren sich um eine kirchliche Gesinnung bemühten.

¹⁵⁵ Vgl. J. Stöhr, Die Lehre von Gott [Anm. 2] 194.

¹⁵⁶ Vgl. Th. Schärfl, Trinitätslehre [Anm. 2] 123.

¹⁵⁷ Vgl. J. Stöhr, Die Lehre von Gott [Anm. 2] 192.